

Diese Sulfinferrocyanide sind mit Ausnahme des Triäthylsulfinferrocyanids in kaltem Wasser schwer lösliche Salze, die sich zum Teil aus heißem Wasser umkrystallisieren lassen; in den übrigen gebräuchlichen Lösungsmitteln sind sie unlöslich.

Bei der Darstellung der vorhin beschriebenen Sulfine insbesondere des Tribenzylsulfinchlorids spielt das Ferrichlorid wie erwähnt eine sehr wesentliche Rolle, indem es die für sich nur äußerst langsam verlaufende Anlagerung von Benzylchlorid an Benzylsulfid beschleunigt. Diese Wirkung beruht auf der Bildung einer Additionsverbindung zwischen Eisenchlorid und dem Sulfide, deren Existenz man nachweisen kann an der eigentümlichen Farbenänderung, welche eine ätherische Lösung von Eisenchlorid auf Zusatz von Benzylsulfid zeigt. Die für die ätherische Lösung von Ferrichlorid charakteristischen Streifen in Orange zwischen 583—594  $\mu\mu$  und in Grünblau zwischen 510 und 521  $\mu\mu$  verschwinden, dagegen verbreitert sich die in blauviolett gelegene Absorption je nach der Konzentration über Grünblau bis Gelb, wodurch die Farbe der Lösung für das unbewaffnete Auge von gelb nach blutrot verschoben wird. In ganz ähnlicher Weise wirkt auch Äthylsulfid auf die ätherische Lösung von Eisenchlorid. Daß eine Reaktion zwischen dem Ferrichlorid und dem Sulfid vor sich geht, ist auch daraus zu entnehmen, daß aus der ätherischen Lösung von Eisenchlorid und Sulfid allmählich Eisenchlorür sich abscheidet. Wahrscheinlich ist das erste Produkt zwischen Sulfid und Ferrichlorid eine Verbindung  $\begin{matrix} R_1 > S < FeCl_2 \\ R_2 > & Cl \end{matrix}$ , auf die dann das Benzylchlorid unter Bildung von Sulfinchlorid + Eisenchlorid wirkt. Ferribromid reagiert erheblich langsamer in dem angegebenen Sinne.

### 717. Edmund O. von Lippmann: Über ein Vorkommen von Quercit.

(Eingegangen am 9. Dezember 1907.)

Während des vorvergangenen, sehr heißen Sommers beobachtete ich zufällig am Stumpfe einer kürzlich gefällten Eiche, die auf einer sonnigen Lichtung nächst Kissingen stand, zwischen dem Holze und der Rinde (die sich etwas abgehoben hatte) eine feste Ausscheidung von krystallinischem Aussehen und deutlich süßem Geschmacke. Die wäßrige Lösung zeigte, mit Hefe versetzt, nur schwache Gärung, und das entfärbte Filtrat schied beim vorsichtigen Konzentrieren und Verdunsten ohne weiteres schöne, farblose Krystalle ab, die sich als reiner

Quercit erwiesen; die Substanz besaß die Zusammensetzung C 43.80, H 7.45, O 48.75 (ber. für  $C_6H_1O_3$ , C 43.90, H 7.32, O 48.78), bildete farblose Prismen vom Schmp.  $232^\circ$ , war kaum löslich in Alkohol, jedoch ziemlich löslich schon in kaltem Wasser, und zeigte für  $c = 7.2$  die spezifische Drehung  $\alpha_D^{20} = +27^\circ$ , welcher Wert höher als der von Prunier angegebene ist, aber gut mit dem von Großmann<sup>1)</sup> gefundenen übereinstimmt:  $\alpha_D^{18} = +27.2^\circ$ .

Daß Quercit nicht nur in den Eichen vorkommt, sondern auch in der Eichenrinde, nahmen bereits Johanson, sowie Etti wahr<sup>2)</sup>, die Mengen werden aber ausdrücklich als sehr geringe bezeichnet; die Erfahrung lehrt indessen, daß unter besonderen Umständen auch recht namhafte Quantitäten abgeschieden werden können und noch dazu in sehr reinem Zustande.

#### 718. A. Kliegl: **Synthese des *o*-Nitro-triphenylmethans.**

[Mitteilung aus dem Chemischen Laboratorium der Universität Tübingen.]

(Eingegangen am 9. Dezember 1907.)

Nach Baeyer und Tschacher<sup>3)</sup> können *m*- und *p*-Nitrotriphenylmethan in bequemer Weise durch Kondensation des entsprechenden Nitrobenzaldehyds mit Benzol gewonnen werden. Dagegen war es nicht gelungen, auf analoge Weise auch zum *o*-Nitrotriphenylmethan zu gelangen. Einer Anregung Hrn. Geheimrat v. Baeyers folgend, habe ich die diesbezüglichen Versuche wiederholt, freilich ohne zunächst ein wesentlich besseres Resultat zu erzielen: *o*-Nitrobenzaldehyd reagiert zwar mit aromatischen Kohlenwasserstoffen bei Gegenwart von konzentrierter Schwefelsäure schon in der Kälte, wie an dem Verschwinden des Aldehyds und der auftretenden, namentlich bei Anwendung von Toluol recht beträchtlichen Wärmetönung leicht zu erkennen ist; aber die harzigen Reaktionsprodukte, die bis vor kurzem allen Krystallisationsversuchen den hartnäckigsten Widerstand entgegengesetzten, erwiesen sich in konzentrierter Schwefelsäure so leicht löslich, daß sie durch diese der Lösung in Benzol oder Toluol vollständig entzogen wurden. Es schien mir dies besonderer Beachtung wert; denn *m*- und *p*-Nitrotriphenylmethan sind, wie Triphenylmethan selbst, in konzentrierter Schwefelsäure unlöslich — eine Eigenschaft, die

<sup>1)</sup> Ztschr. des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie 1905, 956.

<sup>2)</sup> S. meine »Chemie der Zuckerarten« [1904], S. 1015.

<sup>3)</sup> Diese Berichte 19, 2463 [1886]; 21, 188 [1888]; 22, 1622 [1890].